Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bücherschau

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Bücherschau

B. W. v. Bülow, Die Grundlinien der diplomatischen Verhandlungen bei Kriegsausbruch. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. Charlottenburg 1920.

Wir lernen allmählich die Ereignisse von 1914 geschichtlich betrachten. Sie liegen fast sechs Jahre zurück, entfernen sich täglich weiter und werden — erläutert und ergänzt durch allerhand neue Urkunden — immer sichtbarer. Es ist gut, daß im Beginn des Krieges seine Ursachen stehen und in dem Bestreben, Versailles zu begründen, das Trachten unserer Feinde, uns die alleinige Schuld an dem Weltunglück zuzudiktieren. Von der Schuldfrage mußte deshalb die Entente viel, etwas zu viel sprechen. Wir Deutschen können nicht genug davon reden. Wenn auch die feindlichen Akten der Welt wohlweislich vorbehalten bleiben — auch in der unglücklichen Lage des Spielers, der all seine Karten aufgedeckt hat, sind wir immer noch stark genug, an den Voraussetzungen von Versailles aufs stärkste zu rütteln. Das tut B. W. v. Bülow in der vorliegenden, soeben erschienenen Schrift.

Zwingend wird darin der sachliche, geschichtsklärende, wohldisponierte, fast zu unparteiische Nachweis geführt, daß zwar die Regierung 1914 Fehler begangen, aber nicht eine strafbare Schuld auf sich geladen hat. Der dolus war zweifellos gerade bei den leitenden Staatsmännern nicht vorhanden.

Nach einer ausführlichen, zwingenden Darstellung der diplomatischen Verhandlungen zwischen Österreich und Serbien, dem Verhalten der Mächte, den einsetzenden Kriegskrisen und dem Verhalten Englands, schreibt Bülow: „Wegen der Feindschaften, die sich Deutschland durch seinen natürlichen Ausdehnungsdrang zugezogen hatte, und angesichts der vollzogenen Einkreisung gab es für eine folgerichtige Politik nur zwei Wege: Es galt entweder abzuwarten, sich ganz ruhig zu verhalten, bis sich die Koalition der Gegner lockerte, und die Gesundung der Beziehungen zu England, Rußland oder Frankreich durch große Opfer zu erkaufen.

Oder aber, es mußte zu einem selbstgewählten Zeitpunkt ein Präventivkrieg geführt werden, nachdem ein Höhepunkt politischer, wirtschaftlicher und militärischer Vorbereitung erreicht war. Dies wäre eine schlechte Politik gewesen, aber immerhin Politik.

Die deutsche Regierung suchte aber einen Mittelweg einzuschlagen, um eine dritte Lösung zu finden, die es nicht gab."

Der erstvorgeschlagenen Möglichkeit kann ich nicht in vollem Umfange beipflichten: „uns ganz ruhig verhalten", nein — wir mußten in aller Zurückhaltung aber auch mit aller Tatkraft, mit allen Mitteln, die ein ehrlich denkender, furchtloser und freundlich werbender Geist ersinnen mag, für eine Sprengung der Koalition und nützlichnützende Freundschaften sorgen. Gerade in unserer Ostasienpolitik scheinen mir in dieser Hinsicht schwere Unterlassungssünden begangen zu sein.

Sehr richtig hebt im Schlußsatz der Verfasser eins hervor, daß der Krieg vor allem seinen Ausbruch dem Willen zum Kriege verdankt. Wir konnten ihn nicht wollen, weil es uns nichts einzutragen vermochte. Die uns untergeschobenen Welteroberungspläne erscheinen bei unserer politischen Unvorbereitetheit und der unmittelbaren Gegnerschaft der stärksten Militärmächte mit sehr ausgesprochenen und eingestandenen Kriegszielen grotesk. Zu allem haben die Feinde eine vollendete magna charta ihrer Kriegsziele aufgestellt — den Versailler Vertrag. Bei ihm endet alle Erörterung. Er ist der beste Beweis der Stärke unserer Stellung. Wie er Kriegsziel der Feinde war, so ist seine Revision unser Friedensziel, das Friedensziel der Einsichtigen aller Lager und Länder. W. O. v. H.

Verantwortlich: Dr. Max Hildebert Boehm in Berlin-Friedenau.
Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. Fernruf: Lützow 6510.
Verlag: K. F. Koehler, Abteilung Grenzboten, Berlin.
Druck: „Der Reichsbote" G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 36/37.
Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigefügtes Rückporto.
Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG